

Hallo ihr Lieben,

Zunächst möchte ich mich herzlich bei meinem Spenderkreis bedanken, ohne den es für mich nicht möglich wäre, nun hier am anderen Ende der Welt zu sein und diesen ersten Rundbrief zu verfassen.

I Mein Vorbereitungsseminar in Buenos Aires

Es ist schon ein Weilchen her, dass ich aus Deutschland ausgereist bin. Die Zeit vergeht wie im Fluge. Die ersten zwei Wochen waren wir in Buenos Aires und hatten eine sogenannte „Capacitación“. Das ist ein Seminar, welches von der Organisation vor Ort, der „Iglesia Evangélica del Rio de la Plata“ (nachfolgend IERP genannt) ausgerichtet wurde. In diesem wurden wir in unseren ersten zwei Wochen in Südamerika auf unsere Arbeit vorbereitet.

In Buenos Aires habe ich mit neun weiteren Mädchen in einer WG direkt über den Seminarräumen gewohnt. Jeden Morgen haben wir in Kleingruppen eine Einführung in die spanische Sprache erhalten. Zudem haben wir uns mit der Landeskunde auseinandergesetzt. Dazu hat uns ein Referent (Carlos F.) aus Paraguay besucht und uns u.a. über die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation in Paraguay berichtet. Das Seminar war sehr interessant. Wir haben viele außergewöhnliche Informationen erhalten, die so nicht im Internet zu recherchieren sind. Am Donnerstag der ersten Seminarwoche haben wir uns Projekte vor Ort angeschaut, um einen ersten Einblick zu bekommen.

Nach einer 20-stündigen Busfahrt Richtung Norden sind wir endlich an unserem Ziel Asunción angekommen. Hier wohne ich auf dem Gelände der „Congregación Evangélica Alemana de Asunción“ (Evangelische Gemeinde Asunción) mit insgesamt drei weiteren Freiwilligen der IERP. Zurzeit leben wir in Doppelzimmern im Gästehaus. Durch das gemeinsame Seminar in Buenos Aires konnten wir uns bereits vorher kennenlernen.

Relativ schnell ist uns aufgefallen, dass auf dem Kirchengelände noch mehr Deutsche leben. Vier eigenverantwortliche, selbstorganisierte Freiwillige, die allerdings noch dieses Jahr abreisen werden und zwei Studenten. Im Gemeinschaftsraum haben wir einige weitere Kontakte knüpfen und unser „Castellano“ (Spanisch) mit ihnen üben können.

Meine Entsendeorganisation ist die Evangelische Kirche im Rheinland. Julia, Merle und Laura, meine Mitfreiwilligen, haben sich bei unterschiedlichen Entsendeorganisationen in ganz Deutschland beworben. Insgesamt sind wir 64 Freiwillige, verteilt in Argentinien, Paraguay und Uruguay die von der IERP betreut werden.

II Ankunft in Paraguay

Bei unserer Ankunft in Paraguay wurden wir sehr herzlich von unserem Projekt der „Callescuela“ empfangen und zum Mittagessen im Büro eingeladen.

Die Callescuela, übersetzt „Straßenschule“, teilt sich in vier Standorte auf: „Mercado Central de Abasto“ (MCA), „Terminal“ (TOA) und die beiden Comunidades (Gemeinschaften/Wohnviertel) „9 de Marzo“ und „Villa Elisa“.

Um einen groben Überblick zu bekommen, durften wir uns die ersten zwei Wochen die einzelnen Projekte anschauen und kennenlernen. Wir haben in Gruppen von zwei Personen ein Projekt pro Tag begleitet und uns bei den Mitarbeitern über die Arbeit informiert.

Anschließend durften wir uns selbständig den jeweiligen Projekten zuordnen, bei dem wir uns die Arbeit am besten vorstellen konnten. Ich habe mich für den „Mercado Central de Abasto“ entschieden.

Im Folgenden möchte ich meinen Mitfreiwilligen die Möglichkeit geben sich selbst über ihr Projekt und von den Erfahrungen, die sie bisher gemacht haben, zu berichten:

„Ich arbeite in „9 de Marzo“ einer Comunidad etwas außerhalb, wir haben drei Tage die Woche geöffnet, die anderen beiden Tage bin ich zusätzlich in „Villa Elisa“. Ich arbeite im CEPI (Centro Educativo para la primera Infancia) mit, außerdem haben wir, wie Vanessa, sowohl „Encuentros“ mit Müttern und Jugendlichen als auch „Refuerzo Escolar“, also die Nachhilfe.“- Merle (ZMÖ, Nordkirche)

„Meine Comunidad liegt ebenfalls weiter außerhalb. In „Villa Elisa“ bieten wir ebenfalls „CEPI“, den Kindergarten an und bei den aktuellen „Encuentros“ planen wir gerade unsere bevorstehenden Ausflüge. So wie in den anderen Projekten, bieten wir ebenfalls Nachhilfe an, die bevorstehenden Monate werden besonders anstrengend.“ – Laura (ELM Hermannsburg)

„Mein Projekt ist der „Terminal“, ich gebe vor allem Nachhilfe. Bei uns kommen ebenfalls etwas Ältere zum Lernen oder auch „Schuhputzer“. Doch wie auch Vanessa unternehme ich an Tagen mit Sergio viel Kreatives z. B. haben wir letztes unseren Container, also unseren Arbeitsplatz von außen mit den Kindern bemalt.“ – Julia (GAW Gustav Adolf Werk)

III Mein Projekt „Mercado Central de Abasto“

Doch wieso habe ich mich für den „Abasto“ (MCA) entschieden? Bei den Gesprächen mit den Mitarbeitern der Projekte ist ein Satz gefallen, der mir besonders in Erinnerung geblieben ist: „Der „Abasto“ ist das Projekt mit den wahrscheinlich meisten Problemen. Doch dort wird man die Realität kennenlernen, keine Abgeschwächte und man wird über das Jahr hinweg viele verschiedene Erfahrungen sammeln.“

Nachdem wir den „Abasto“ (MCA) besucht hatten, ist mir bereits nach den ersten Eindrücken bewusst geworden, dass sich dieses Projekt mit vielen Schwierigkeiten befasst und ich dort sehr gerne meine volle Kraft zur Unterstützung einbringen möchte. Was mir zu diesem Zeitpunkt noch Sorgen bereitete, ist das Problem der Kriminalität am Großmarkt. Trotzdem habe ich mich dazu entschieden meinem Herzen zu vertrauen, den Schritt zu wagen und zu gehen. Mich aus meiner Komfortzone herauskatapultiert zu haben, bereue ich nicht. Ich bin mit meiner Entscheidung, dieses Projekt ausgewählt zu haben sehr zufrieden!

Nun möchte ich natürlich auch von meinem Projekt berichten. Ich arbeite auf dem Großmarkt, also auf dem „Mercado Central de Abasto“ (MCA).

Unser Lokal, mein Arbeitsplatz, hat einen Vorraum, eine Küche, ein Bad und einen Raum mit Tischen und Bänken, der sehr flexibel genutzt wird.

Die „Callescuola“ unterstützt arbeitende Kinder und Jugendliche. Etwa 40,8% der Bevölkerung in Paraguay (6.381.940 Menschen) sind Kinder und Jugendliche. Von den insgesamt 1.880.109 Kindern und Jugendlichen (zwischen fünf und 17 Jahren), arbeiten 436.419 unter gefährlichen Bedingungen (Trabajo infantil y peligroso). Von allen Kindern und Jugendlichen arbeiten 1.233.303, also 66,5% (73,6% sind davon Mädchen & 59,3% Jungen) zu Hause, in der Regel unterstützen sie die Eltern.

Täglich kämpfen 34,7% der Bevölkerung ums Überleben und 19,4% leben sogar in extremer Armut, was bedeutet, dass sie sich pro Tag ca. eine Mahlzeit leisten können, welche sie oft im Müll suchen. 48,9% der Bevölkerung, die außerhalb von der Stadt leben, leben in Armut. Von allen Kindern und Jugendlichen aus Paraguay leben 15% unter wohlhabenden Bedingungen und 47,5% in Armut. Von den unter 10-jährigen leben 45,5% in Armut.

Insgesamt besuchen 91,4% der gesamten Kinder Paraguays die Schule, 436.419 (84,4%) arbeiten nebenbei.

Die „Niños, niñas y adolescentes trabajadores/ Molacnats“, also die arbeitenden Kinder und Jugendlichen müssen ihre Familie beim Geldverdienen unterstützen, deswegen gehen drei von vier Kindern und Jugendlichen neben der Schule arbeiten.

Im „Abasto“ gehen von 375 Kindern und Jugendlichen 270 zur Schule. Zudem haben 262 Kinder und Jugendliche einen „Cédular“, also einen Personalausweis. Außerdem kommen 91% der arbeitenden Kinder und Jugendlichen mit einem erwachsenen Familienmitglied zum „Mercado de Abasto“.

In meiner kurzen Zeit hier konnte ich bisher noch nicht alles persönlich erleben bzw. sehen. Deshalb fällt es mir teilweise noch etwas schwer die Zusammenhänge und auftretenden Problematiken im Großen und Ganzen nachvollziehen zu können. Durch Gespräche mit meinen Arbeitskollegen konnte ich dennoch weitere Informationen über das Engagement vor Ort sammeln und kann nun einiges berichten:

Der „Abasto“ (MCA) ist unter anderem von folgenden Problemen betroffen: Kinderarbeit, Drogenkonsum und -handel, Kinderschwangerschaften, Hunger, Kriminalität und Müll.

Was bedeutet das für die Lebenssituation der Kinder im Abasto?

Kinder dürfen offiziell in Paraguay ab einem Alter von 14 Jahren arbeiten, in der Realität beginnt ihr Arbeitsleben jedoch viel früher. Im „Abasto“ (MCA) ist es so, dass die Jungen oftmals mit acht Jahren anfangen zu arbeiten, Mädchen in der Regel etwas später. Deshalb unterstützt die „Callescuola“ bereits die geregelte Arbeit von Kindern ab zehn Jahren. Kinder zwischen fünf und zehn Jahren arbeiten in der Regel mit ihrer Mutter zusammen und können natürlich ebenfalls am Mittagessen oder anderen Aktivitäten teilnehmen.

Es ist notwendig, dass die Kinder arbeiten gehen und auch ansonsten mithelfen, um das Überleben der Familien zu sichern. Der „Callescuela“ liegt die Bildung der Kinder sehr am Herzen. Eine Bedingung, um an den Aktionen teilnehmen zu dürfen, ist der Besuch der Schule. Damit soll der Bildungsauftrag der Callescuela mit den Lebenssituationen der Kinder in Einklang gebracht werden.

Was bedeutet Arbeiten überhaupt für die Kinder und Jugendliche?

Im „Abasto“ (MCA) ist es die Regel, dass die Kinder und Jugendlichen ihren Lohn den Müttern geben. Wofür die Mütter das Geld verwenden, kann nicht immer klar nachvollzogen werden. Einige von ihnen kaufen davon Lebensmittel oder Gegenstände, welche die Kinder und Jugendlichen benötigen. Allerdings gibt es auch solche, die von dem Geld kaum etwas dem Kind zu Gute kommen lassen und es für sich verwenden.

Im Gegensatz zum „Abasto“ (MCA) dürfen die arbeitenden Kinder und Jugendlichen im „Terminal“ (TOA), einem weiteren Standort der Callescuela, ihren Lohn behalten und ihn dann für Essen oder Schulbücher ausgeben. Denn ohne Schulbücher ist ein Schulbesuch in Asuncion nicht möglich.

Wie arbeiten die Kinder und Jugendlichen?

Zunächst gibt es das „Container Prinzip“. Im „Abasto“ stehen mehrere Müllcontainer zur Verfügung, in denen z. B. schäbiges Obst, Gemüse oder anderer Müll weggeworfen wird. Die Kinder und Jugendlichen klettern hinein, sammeln das Obst und Gemüse ein, waschen es, schneiden unansehnliche Stellen ab und verkaufen es weiter, sie recyceln es also.

Viele verkaufen Obst und Gemüse wie z.B. Bananen, Äpfel, Orangen oder Knoblauch und arbeiten mit anderen oder auch der Mutter zusammen. Sie schneiden z.B. Mais, füllen diesen in kleine Tütchen und verkaufen ihn an die wartenden Autos an den Ampeln. Es ist ein Teufelskreis, da die Leute lieber von Kindern und Jugendlichen kaufen, als von Erwachsenen. Dadurch wird die Kinderarbeit unbewusst gefördert. Andere arbeiten für einen Chef, oftmals unter nicht akzeptablen Bedingungen.

Wir beobachten 375 Kinder und Jugendliche, die im „Abasto“ (MCA) oder außerhalb wohnen. Davon sind im Moment ca. 20 Kinder und Jugendliche drogenabhängig, meistens konsumieren sie Crack (das Abfallprodukt von Kokain).

Ein weiterer problematischer Aspekt sind frühzeitige Schwangerschaften. Teilweise werden die Mädchen schon mit einem Alter von 13 Jahren schwanger. Vor allem sexueller Missbrauch, oftmals auch innerhalb der Familie ist ein häufiges Problem. Speziell im „Mercado de Abasto“ spielt der Vater in der Familienkonstellation in der Regel keine große Rolle, teilweise ist er bereits verstorben oder im Gefängnis.

Zudem bekommen die Mädchen ihre Menstruation im Verhältnis früher, sodass sie schon früher geschlechtsreif werden als westliche Kinder und somit auch früher schwanger werden können. Möglicherweise spielt hierbei auch der Eingriff in die natürliche Umwelt durch z.B. Genmanipulation oder Einsatz von Pestiziden eine Rolle. Der Staat untersagt überdies durch den starken Einfluss der katholischen Kirche die sexuelle Aufklärung.

Zum Thema Kriminalität: Es ist hier gängig, dass so gut wie alle Menschen die im „Abasto“ (MCA) arbeiten ein Messer bei sich tragen, da sie es für ihre Arbeit benötigen wie z.B. zum Schälen von Mais. Als Vorsichtsmaßnahme, wurde ich in der ersten Woche, bei Rundgängen über den „Abasto“ (MCA) möglichst vielen Personen vorgestellt, um nicht als Fremde wahrgenommen zu werden.

Doch nun möchte ich zu meinem persönlichen Engagement im Projekt kommen und wie ich mich dort einbringe.

Ich arbeite dienstags, donnerstags, samstags mit Rita und mittwochs und freitags mit Sergio zusammen. Beide wechseln sich im Standort „Mercado Central de Abasto“ ab, den jeweils anderen Tag arbeiten sie mit Julia im „Terminal“.

Ich unterstütze „Profe Rita“, die als Lehrerin seit ca. 24 Jahren im Abasto Nachhilfeunterricht gibt und Sergio, der überwiegend kreative Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen unternimmt, z.B. Treffen, auf die ich weiter unten noch eingehen werde. Puri unterstützt uns im „Mercado de Abasto“ dienstags, donnerstags, freitags und samstags. Zu uns gehört zusätzlich der staatliche „Comedor“, eine kostenlose Essensausgabe an Kinder und Jugendliche. Es kommen dort täglich ca. 50 Kinder und Jugendliche zum sogenannten „Almuerzo“ (Mittagessen), das von Juana zubereitet wird. Der Comedor wird morgens von Juana und mittags von „Profe Carmen“ betreut. Zunächst stehen wir im direkten und regelmäßigen Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen und bieten mit Rita jeden zweiten Tag Nachhilfe (Refuerzo Escolar) an. Dort kann ich die Kinder und Jugendlichen besonders in Mathe und Englisch unterstützen. Ich bemerke bereits jetzt Verbesserungen meiner spanischen Sprachkenntnisse. Mittlerweile kann ich sogar die jüngeren Kinder verbessern, wenn sie mir einen Text vorlesen und anschließend Fragen darüber beantworten. Oft helfe ich auch bei Vorbereitungen von Referaten oder bei kreativen Ausarbeitungen.



Beispiel einer Körperzelle

Die zweite Amtssprache, neben dem „Castellano“ (Spanisch) ist „Guaraní“. Im Spanischen verstehe ich einiges, doch in Guaraní beherrsche ich bisher nur die alltäglichen Begrüßungsfloskeln. Die hierlebenden Menschen, also auch die Mitarbeiter in meinem Projekt, reden oft in der Sprache, auf die sie gerade Lust haben. Sie sprechen im Prinzip zwei Muttersprachen. Oft reden sie auch eine Mischung aus Castellano und Guaraní, sodass ich natürlich nicht alles nachvollziehen kann.

Die „Callescuela“ serviert den Kindern und Jugendlichen morgens und nachmittags „Cocido“ (Süße Milch mit Tee) und Brot.



Worauf ich mich besonders freue sind die „Encuentros“, also Treffen von Gruppen, die wir demnächst verwirklichen werden. Hierbei werden wir uns zu verschiedenen Aktivitäten in unserem Lokal treffen. Hinzu kommen Treffen, die nicht im Lokal stattfinden, sondern zentral im Markt, wo viele Kinder arbeiten oder zu jung sind, um den Weg zum Lokal alleine auf sich auf zu nehmen. Von diesen Treffen fanden bereits zwei statt. Für die Treffen habe ich Schablonen (wie beispielsweise Mandalas) zum Thema „Wir malen unsere Rechte“ vorbereitet, die von den Kindern selbst nach eigenen Vorstellungen ausmalt werden konnten. Die Schablonen befassten sich mit verschiedenen Themen wie etwa „Bett“, „Essen“, „Mutter“, „Haus“, „Schule“. In den kommenden Zusammentreffen mit den Jugendlichen werden wir, nachdem eine Vertrauensbasis entstanden ist, ebenfalls über Themen wie „Mein Körper gehört mir“ und „Sexuelle Aufklärung“, auch hinsichtlich des stattfindenden Missbrauchs reden.

Ich möchte euch noch einen kleinen Einblick in einen für mich sehr berührenden Moment geben, der mich an die Seesterngeschichte von unserem Ausreiseseminar erinnert. Die Geschichte lautet zunächst wie folgt:

Es war einmal ein Mann, der immer an den Strand ging um zu schreiben. Eine seiner Angewohnheiten war es, den Strand entlang zu spazieren, bevor er mit seiner Arbeit begann. Eines Tages als er den Strand entlang spazierte, sah er eine Person.

Es sah aus als würde diese Person tanzen.

Der Mann begann zu lächeln, als er sich vorstellte, dass jemand am Strand tanzt.

Deshalb begann er schneller zu laufen, um zu dieser Person aufzuschließen.

Als er näherkam, stellte er fest, dass es sich bei der Person um einen Jungen handelte.

Und was dieser tat war kein Tanzen.

Der Junge bückte sich, hob kleine Objekte auf und warf sie in den Ozean.

Der Mann ging näher heran und sagte:

„Guten Morgen! Darf ich fragen was du da tust?“

Der Junge machte eine kurze Pause, schaute den Mann an und antwortete:

„Ich werfe Seesterne in den Ozean.“

„Warum wirfst du Seesterne in den Ozean?“,

fragte der Mann ein wenig erstaunt.

Daraufhin antwortete der Junge:

„Die Sonne scheint und die Ebbe setzt ein. Wenn ich sie nicht wieder ins Meer werfe, werden sie sterben.“

Nachdem er diese Aussage gehört hatte, meinte der Mann:

„Aber, junger Mann, hast du nicht bemerkt, dass es so viele Meilen Strand gibt und die Seesterne sind überall an den Stränden? Was macht es für einen Unterschied, ob es ein paar mehr sind oder nicht?“

Daraufhin bückte sich der Junge, hob wieder einen Seestern auf und warf diesen in den Ozean. In dem Moment, in dem der Seestern ins Wasser fiel, sagte der Junge:

„Es macht einen Unterschied, wenn auch nur für diesen einen.“

Am Samstag waren nicht nur ältere Kinder und Jugendliche bei der Nachhilfe anwesend, sondern auch noch viele jüngere mit denen ich noch die übrig gebliebenen Schablonen des Treffens „Wir malen unsere Rechte“ bemalt habe. Nach einiger Zeit als wir schon Mitten im Gange waren, trat ein Junge namens Anton P.¹ (13 Jahre) in unser Lokal ein.

Ich möchte kurz ein wenig über ihn erzählen, damit ihr euch sein Schicksal ein bisschen besser vorstellen könnt. Anton ist im PAINAC Programm, ein Programm, in dem sich um Kinder gekümmert wird, die auf der Straße leben. Anton hat sechs weitere Geschwister. Er und drei weitere von ihnen leben im „Abasto“ (MCA), schlafen auf der Straße und konsumieren Drogen („Crack“). Antons Mutter ist wegen Drogenhandels einige Jahre im Gefängnis gewesen. Als Anton noch bei seiner Mutter lebte, verkaufte er ebenfalls Drogen.

Heute lebt Anton auf der Straße, konsumiert selbst Drogen und geht nicht zur Schule. Normalerweise lebt Anton aufgrund des Drogenkonsums in seiner eigenen Welt und bekommt vom alltäglichen Geschehen nicht viel mit.

¹ Name geändert

An diesem Tag kam Anton in das Lokal hinein, ich habe ihm zugewunken und gefragt, ob er nicht Lust habe mit uns zu malen. Er hat sich neben mich zu den anderen gesetzt, sich eine Schablone ausgesucht und in einer Seelenruhe, ganz akkurat die Figuren, die darauf zusehen waren ausgemalt. Norma (unsere Ansprechpartnerin), kam uns an diesem Tag zufällig besuchen, sah dies und stellte sich zu Anton, sie musste über die Zeichnung lachen, die sie darstellen sollte, anschließend hat Anton versucht ihren Namen neben die angemalte Figur zu schreiben.

So, wie der kleine unerfahrene Junge, bin auch ich. Hinaus in die große weite Welt getragen. Den Steinen auf meinem Weg ausweichend, die Kraft, den Willen und den Glauben, den Berg zu erklimmen und doch sehe ich immer die Zuversicht, das Gute, die Kleinigkeit, die vielleicht durch mein Handeln, das gemeinsame Malen mit Anton, einen neuen Hoffnungsschimmer in Antons Tag gebracht hat, einfach ein bisschen Zufriedenheit. Kind sein. Was bedeutet es Kind sein zu dürfen? Die Verantwortung für das eigene Leben, in die Hände der Eltern zu legen.

Mich hat dieses Erlebnis sehr bewegt, gezeigt, dass ich hier nicht nutzlos bin. Obwohl ich nicht wie Rita den Kindern die Sprache beibringe, bei den Hausaufgaben helfe, wenn sie z.B. Ethik oder Politik machen. Sondern, dass auch ich im Herzen, im Leben eines Einzelnen, mit meinen kleinen, vielleicht für einige Menschen unbedeutende Handlungen ein Gefühl auslöse.

Ich erlebe hier in Paraguay, meinem neuen zu Hause für ein Jahr, täglich Neues, Unerwartetes und freue mich auf all die Erfahrungen, die ich in Zukunft noch sammeln werde.

Ich wünsche euch eine schöne Zeit und von ganzem Herzen alles Gute. Bis zum nächsten Rundbrief!

Die liebsten Grüße sendet euch Vanessa „vom anderen Ende der Welt“!

November 2018

² Daten aus einer Umfrage vom Staat (djeec& OIT) aus dem Jahre 2011 (Aktualisierung alle 10Jahre)

³ Daten aus einer Umfrage von der Callescuela, Universidad Nacional de Asuncion, Unicef und der Municipalidad aus dem Jahre 2017 Sept.